

## Ochse

Ich Rindvieh! Ich habe es nicht geahnt, nicht einmal geträumt und auch nicht für möglich gehalten. Ich träumte vielleicht von Gras, würzigen Kräutern und duftendem Heu, aber nicht von Gottes Herablassung, nicht von solchen Wundern.

Ich bin nur ein Rindvieh, ein Ochse, ziehe den Karren mit seiner Last oder den Pflug durch die Ackerfurche, ich fresse, was an Grünem wächst oder der Mensch mir zum Futter in die Krippe legt, und käue es wieder und wieder, bis alles daraus gewonnen ist, was mir Kraft gibt, tagaus und tagein.

Ich stehe oder liege mit meinen Gefährten draußen, wo es was zu weiden gibt, oder wie jetzt im Stall. Nie hätte ich geahnt, einmal so nah vor Gottes großem Wunder zu stehen und es mit eigenen Augen anzuschauen.

Ich bin ein Rindvieh, aber nicht so stur wie manche denken, nicht so stur wie Menschen und das Volk Israel es oft sind, von dem schon der alte Prophet Jesaja im Vergleich zu mir sagte: Der Ochse kennt seinen Herrn und der Esel die Krippe seines Herrn, Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht. (Jes 1,3).<sup>1</sup>

Es ist wohl passend, dass ich hier stehe, auch wenn die Evangelien des Neuen Testaments nichts davon schreiben. Die Künstler haben es immer gewusst, seit sie die Szene darstellen, und mich und den Eseln schon auf den ältesten Weihnachtsbildern dicht an der Krippe gesehen, in der das Kind liegt, Jesus, der menschengewordene Gottessohn, der in seiner großen Erbarmung nicht daran festhielt, wie Gott zu sein, sondern sich entäußerte und ein Mensch wurde, der heruntergekommen ist, heruntergekommen vom Gotteshimmel.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Jesaja 1,3:

Einheitsübersetzung: Der Ochse kennt seinen Herrn und der Esel die Krippe seines Herrn, Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht.

Lutherübersetzung: Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt's nicht, und mein Volk versteht's nicht.

Hoffnung für alle: Jeder Ochse kennt seinen Besitzer, und jeder Esel weiß, wo die Futterkrippe seines Herrn steht. Was aber macht mein Volk Israel? Sie haben vergessen, wem sie gehören, und sie wollen es auch gar nicht mehr wissen!

<sup>2</sup> Philipper 2, 5 – 11:

Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht: Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: ‚Jesus Christus ist der Herr.‘ - zur Ehre Gottes, des Vaters.

Die Kirchenväter deuten Ochs und Esel als Bilder für Israel und die Völker der Heiden. Mag sich in mir finden, wer will. Hauptsache, er sieht das Geheimnis an. Wehrlos und waffenlos und auf alle Hilfe und Liebe angewiesen offenbart sich der ewige Gott in diesem kleinen Kind Jesus. Er will uns nicht erobern, sondern gewinnen. Mein Gott, so ist Gott, so kommt Gott!<sup>3</sup>

Ich schaue ihn an und bin froh hier zu sein und wärme das Kind mit meinem warmen Atem, bin das Rindvieh von dem der Psalmist in seinem alten Lied singt: „Wie ein dummes Vieh bin ich vor dir und bin doch immer bei dir.“ (Ps 73, 22-23) Der Mönchsvater Benedikt weiß auch, was das heißt. Er setzt den Psalmvers in die 6. Demutstufe in seiner Ordensregel. Die steht da an, wo man selbst ganz heruntergekommen ist und einem nur noch Armut und Echtheit übrigbleiben.<sup>4</sup>

Wer sich noch was vormacht oder sich noch blenden lässt von irgendetwas, der kann das nicht sehen, der kommt hier nicht hin! Zu diesem Gottes- und Lebensgeheimnis im Stall – und allem, was damit gemeint ist – kommen nicht die äußerlich feinen Leute. Hier stellt keiner mehr was dar, hier ist unsereins zuhause.

Ich bin der glücklichste Ochse auf Erden, Gott ist in meine Welt gekommen.

---

<sup>3</sup> Vergleiche zu diesem Abschnitt die Predigt von Bischof Kurt Koch im Mitternachtsgottesdienst am 24.12.2006 in Solothurn. [www.bistum-basel.ch](http://www.bistum-basel.ch)

<sup>4</sup> Regel Benedikts 7, 49,50:

49. Die sechste Stufe der Demut: Der Mönch ist zufrieden mit dem Allergeringsten und Letzten und hält sich bei allem, was ihm aufgetragen wird, für einen schlechten und unwürdigen Arbeiter.

50. Er sagt sich mit dem Propheten: "Zu nichts bin ich geworden und verstehe nichts; wie ein Lasttier bin ich vor dir und bin doch immer bei dir."